

netzwerkstreifen ost

Selbstverständnis

1. Vorwort
2. Theoretische Grundlage
3. Organisationspraxis und Ziele
4. Aktionen
5. Zukunft
6. Nachwort

organize

1. Vorwort

Im Zuge der Arbeit rund um das Thema Vernetzung und ihren praktischen Ansätzen, haben wir uns verschiedene Fragen gestellt und nach Antworten gesucht. Mit diesen Texten wagen wir eine Verschriftlichung unserer und im Laufe des Prozesses aufgeworfener Fragen. Angefangen bei der Auseinandersetzung *"Was ist Vernetzung?"* bis hin zu *"Wie kann ein solidarisches Zusammenleben ermöglicht werden?"* und *"Wie kann ein Stadtteil im Sinne Aller gestaltet werden?"* Folgende Text-Sammlung wird jedoch keine inhaltliche Agenda setzen oder gar ein politisches Programm darstellen, sondern lediglich absatzweise widerspiegeln, was wir gerade tun und tun könnten. Der erste Text ist eine eher theoretische Beleuchtung der Frage *"Was ist Vernetzung?"* und *"Wie sehen mögliche Formen der Vernetzung aus?"* Daran anschließend stellen wir unsere derzeitige Praxis und Ansprüche an diese dar, um dann die daraus resultierenden Aktionen kurz zu erläutern. Im letzten Text stellen wir ein paar Ideen vor, was in Zukunft noch möglich wäre.

Wir erhoffen uns mit dieser Sammlung und unseren Aktionen einen praktischen Beitrag zu leisten, um uns als Nachbar*innenschaft des Leipziger Osten näher zu bringen und zu organisieren. Dies erachten wir als dringend notwendig, um selbstbestimmte und nachhaltige Stadtteilpolitik zu fördern, die der Grundstein für solidarische Strukturen sein können. Diese sind aus unserer Sicht eine Möglichkeit, eine Alternative zum derzeitigen neoliberalen System und seinen Auswirkungen, die sich besonders in der Stadt widerspiegeln, zu entwickeln.

Wir, die Autor*innen dieser Texte, sind Teil der offenen Organisationsstruktur des *"Vernetzungstreffen Ost"* im Leipziger Osten.

2. Theoretische Grundlage

Was ist Vernetzung?

Inhalt dieses Textes ist die Erläuterung der Frage: "Was ist Vernetzung?" Der Sinn und Zweck ist somit ein bewussterer Umgang mit Vernetzung durch einen Definierungsversuch. Er ist ein Produkt der langfristigen Auseinandersetzung mit dem Thema, welche die Organisation der Vernetzungstreffen Ost mit sich brachte. So ist er nicht als eine wissenschaftliche Arbeit zu lesen, sondern als eine Zusammenfassung des Diskurses um den Begriff, der in jenem Umfeld geführt wird. Das bedeutet auch, dass es statt einer finalen, manifest-artigen Version immer nur ein Thesenpapier und Abbild entsprechend des Diskurses geben wird. Womöglich oder wahrscheinlich erzählen wir Vielen nichts Neues, fanden es dennoch wichtig nochmal zusammen zu tragen und konzentriert zu formulieren.

Zunächst sollen grob Rahmenbedingungen und Rahmenbegriffe eingeführt werden, die sich als zentral für den Begriff *Vernetzung* herausstellen. Somit wollen wir unser Verständnis des abstrakten Begriffs umreißen und von ähnlichen Begriffen abgrenzen.

Im Anschluss werden wir einige *Formen der Vernetzung* erläutern; das heißt, auf vernetzende Aktionen und Produkte von Vernetzung, welche mit ihr angestrebt werden können, eingehen.

2. 1 Rahmenbedingungen

Ganz allgemein kann festgehalten werden, dass Vernetzung das Ziel verfolgt handlungsfähiger zu werden oder zu machen. Das heißt, sich durch das bewusste Nutzen/Aufbauen von Netzwerken Handlungsräume zu eröffnen und zu erweitern. Wichtig ist jedoch, dass es gemäß dieses Ziels keine allgemeingültig wirkungsvolle Form für sie gibt; denn diese wird durch den Zweck, für was vernetzt wird, ganz verschieden bestimmt. Der Zweck bestimmt die angestrebte Form der Vernetzung.

Entsprechend dieses Ziels durch Vernetzung handlungsfähiger zu werden, möchten wir drei, *primäre* Dimensionen eines Netzwerkes eröffnen: die *Größe/Reichweite* des Netzwerkes - diese bewegt sich innerhalb der Pole: groß & klein - , die *Verbindlichkeit* - mit

den Polen: unabhängig & verbindlich -, und die *Vertrautheit* - mit den Polen: unbekannt & vertraut.

Diese drei Dimensionen sind leicht in einem Koordinatensystem vorstellbar und ermöglichen Netzwerke nach ihrer Struktur einzuordnen. Es sollte jedoch Abstand davon genommen werden Gleichungen aufzustellen, da sich die Dimensionen zwar teilweise, aber nicht notwendigerweise bedingen. So unterscheidet mensch z.B. zwischen Verbindlichkeit und Vertrautheit, da bewusst unabhängig von einander agiert werden kann, obwohl Menschen sich sehr vertraut sind. Diese beiden Dimensionen sind so nicht zwingend verbunden, obwohl sie in der Regel miteinander einhergehen.

Gemäß des oben genannten Ziels sollten noch *Erfahrung*, *Kompetenz* und *Kapazität*, als *sekundäre* Dimensionen festgehalten werden. Diese sind nicht Teile des Netzwerkes als Struktur, sondern inhaltlich relevant praktische Elemente. Sie sind sozusagen mehr auf qualitativer denn auf struktureller Ebene.

Zuletzt möchten wir noch auf den Punkt hinweisen, dass Vernetzung eine prozesshafte Praxis darstellt, also in jeder ihrer Formen von *Kontinuität* lebt. Kontinuität verstehen wir hierbei sowohl als Regelmäßigkeit, aber auch als Geduld oder Ausdauer. Vernetzung entfaltet ihre Wirkung nicht nach den ersten, wenigen Treffen, sondern durch eine regelmäßige Beschäftigung mit den Themen und Personen, welche sich für diese interessieren oder engagieren.

Rekapitulierend sprechen wir von Vernetzung als derjenigen Praxis, welche das Ziel verfolgt, die *allgemeine* Handlungsfähigkeit durch das Kreieren oder Nutzen von Netzwerken zu steigern.

Weil *Lernen* ebenfalls das Ziel verfolgt, handlungsfähiger zu machen, wollen wir hier einen ideellen Unterschied aufmachen. Gehen wir weg von ihrer praktischen Anwendung, welche oft verknüpft ist, können wir zwischen zwei Techniken mit verschiedenen Möglichkeiten unterscheiden. D.h. sie können den selben Zweck auf unterschiedliche Weise verfolgen. Lernen, also das Aneignen von Wissen oder Automatisieren von Prozessen, ist eine Tätigkeit, welche zur Bereicherung auf Wissensbestände zurückgreift. Hingegen nutzt das Vernetzen Personen oder Netzwerke als Quellen um handlungsfähiger zu machen. Zur Unmöglichkeit der praktischen Trennung: In bestimmten Netzwerken liegen bestimmte Wissensbestände vor und bestimmte Wissensbestände ermöglichen den Zugang zu bestimmten Netzwerken.

Das Ziel der Tätigkeiten kann andererseits dahingehend unterschieden werden, als dass Lernen auf die Handlungsfähigkeit des/-r Einzelnen oder einer speziellen Gruppe zielt. Dahingegen verstehen wir *Vernetzen* unter der Prämisse insbesondere die *allgemeine*, d.h. gemeinsame Handlungsfähigkeit, zu steigern. Lernen und Vernetzen sind also ideell voneinander zu unterscheidende, aber für sich wertvolle Tätigkeiten zur Steigerung der Handlungsfähigkeit. Die Praxis kennt, wie gesagt,

eine solche Trennung nicht, wie auch in der Auseinanderlegung der Formen der Vernetzung ersichtlich werden wird. Dennoch ist eine Differenzierung gerade in der Hinsicht hilfreich, wenn es darum geht, die beiden Techniken für einander zu nutzen. Des Weiteren kann das (Aus-)Nutzen von Netzwerken zum eigenen Vorteil besser aufgedeckt und ausgeschlossen werden. Denn der Anspruch durch Lernen allein sich selbst zu "bereichern/fördern" ist rechtmäßig, nicht aber, wenn dies durch Vernetzung geschieht.

Schlussendlich ist sie eine Strategie das solidarische Miteinander zu fördern, indem sie gemeinsames Handeln ermöglicht. Wir verstehen ein solches also explizit als das übergeordnete Ziel von Vernetzung.

2. 2 Angestrebte Formen von Vernetzung

Es ist nicht leicht eine klare Trennlinie zwischen vernetzenden Aktionen und Ergebnissen von Vernetzung zu ziehen. Vernetzung beschreibt einen Prozess, dessen Aktivität gleichzeitig sein Ergebnis beschreiben kann. Dieser kann so als ein organischer bzw. dynamischer verstanden werden.

Die erste Form der Vernetzung kann *gemeinsames Wissen* genannt werden. Strukturell ist gemeinsames Wissen die niedrigste Form der Vernetzung, da sie weder eine Verbindlichkeit beinhaltet noch eine besonders hohe Vertrautheit voraussetzt. Hinzu kommt, dass ein gemeinsames Handeln letztlich eher von willkürlichen Faktoren (Ort, Zeit, Situation) oder aber anderweitiger Vernetzung abhängt. Sie ist vom gleichen Wissen zu unterscheiden, was zum Beispiel Flyer, Blogs, Zeitungen oder andere vergleichbare, publizierende Medien generieren. Gemeinsames Wissen beginnt da, wo ich nicht nur über das gleiche Wissen verfüge wie eine andere Person, sondern auch weiß, dass sie das Gleiche weiß. So kann mensch nach einem Vortrag, bei dem ja das Wissen an alle Personen im Publikum zugleich vermittelt wird und sich diese gegenseitig wahrnehmen können (im Vergleich zu den oben genannten Medien) mehr oder minder von gemeinsamen Wissen sprechen.

Gemeinsames Wissen kann in *theoretischer* sowie in *praktischer* Weise handlungsfähiger machen. Wobei das Wort *theoretisch* hier Grundlage für eine gemeinsame, inhaltliche Auseinandersetzung bedeutet. *Praktisch* hingegen bedeutet, dass ich mit gemeinsamen Wissen in Situationen gemeinsam handeln kann. Also, das dort, wo gemeinsames Wissen in Aktionen vorhanden ist, mehr Handlungsspielräume offen stehen.

Ergänzung: Die Unterscheidung *theoretisch* und *praktisch* kann auch spezifisch auf die Art des Wissens selbst

angewandt werden. So kann theoretisches Wissen als Wissen um allgemeine Denkmuster und politische Thesen und praktisches als das Wissen um Handlungs-, Aktions- oder Reaktionsformen verstanden werden. Beiden Arten können wiederum als gemeinsames Wissen, in oben genannter Weise, sowohl theoretisch als auch praktisch handlungsfähiger machen. So kann gemeinsames Wissen über Aktionsformen sowohl eine Gesprächsgrundlage zum Austausch oder der Weiterentwicklung der Konzepte sein, als auch in einer praktischen Situation für gemeinsames Handeln angewandt werden. Dasselbe gilt für das theoretische Wissen, wenn auch die Anwendung in gemeinsamen Handeln nicht so eindeutig ist.

Bei Vorträgen oder Workshops wird, ohne jegliche Verbindlichkeit, eine grundlegende Vertrautheit ermöglicht. Die Reichweite ist entsprechend groß, da Vorträge auch für eine große Anzahl von Menschen angeboten werden können.

Die zweite, wichtige, aber ebenfalls eher grundlegende als praktisch vernetzende Form ist der *Erfahrungsaustausch*. Dieser bietet im Gegensatz zu Vorträgen eine höhere Vertrautheit untereinander. Sowie die Möglichkeit, gemeinsames Wissen aus dem Erfahrungsschatz aller Beteiligten zu entwickeln. In Diskussionen können und werden des Öfteren auch Haltungen, Aktions- und Reaktionskonzepte ausgetauscht. Es ist also möglich, sich nicht bloß inhaltlich, sondern auch über Bereitschaft, Kompetenz und Kapazität auszutauschen. Sodass ich zum Beispiel in Situationen, wo gehandelt wird oder werden muss, das Verhalten Anderer noch besser einzuschätzen weiß, als verfügt wir nur über gemeinsames Wissen. Erfahrungsaustausch erhöht also, im Vergleich zum gemeinsamen Wissen, die Vertrautheit. Es ist aber ersichtlich, dass die Reichweite verkleinert wird, während die Verbindlichkeit nicht steigen muss.

Die *Kompetenzzusicherung*, der nächste Schritt, beginnt, wo der (Erfahrungs-)Austausch über die Kompetenzen und Kapazitäten dafür genutzt wird, Absprachen über situative Hilfeleistungen zu treffen. Diese Zusicherung kann im Anschluss an einen Erfahrungsaustausch auf eine konkrete Situation bezogen sein, aber auch generell ausgesprochen werden. Also z.B.: "immer, wenn ihr Hilfe bei der Gestaltung von Flyern braucht, fragt gerne an."

Abgrenzend zum Erfahrungsaustausch beinhaltet eine Zusicherung natürlich eine Verbindlichkeit. Das kann für die Handlungsfähigkeit ebenso befördernd sein, wie umgekehrt auch lähmend. Das kommt auf das angestrebte *externe* Ziel an; denn Verbindlichkeit kann eben auch einschränkend wirken. Anderen Hilfe zuzusichern, kann dazuführen, dass mensch möglicherweise durch das Gebunden sein die eigenen Interessen vernachlässigen muss.

Das heißt, es kommt hier die Dimension der Verbindlichkeit hinzu, ohne dass die Vertrautheit notwendigerweise zunimmt. Die Reichweite beschränkt sich hier entsprechend der Kompetenzfelder.

Eine weitere Form der Vernetzung ist die *projektbezogene Zusammenarbeit*. Während die eben beschriebene Kompetenzweitergabe sich auf eine reine Momentaufnahme beschränken kann, verstehen wir unter einer projektbezogenen Zusammenarbeit eine gemeinsame, längerfristige Arbeit, die sowohl zwischen Einzelpersonen, als auch Gruppen stattfinden kann. Eine Person, die ihre Kompetenz bereitstellt, kann natürlich als Teil eines Projektes verstanden werden. Unter projektbezogener Zusammenarbeit verstehen wir aber zudem die gemeinsame Erarbeitung des Konzepts. Dies bedeutet, dass die Verbindlichkeit und Vertrautheit stark zunimmt, während die Reichweite weiter abnimmt. da es sich zu meist um einen relativ kleinen Personenkreis handelt.

Um die Grenze zu einer *festen Gruppe*, der nächsten Form der Vernetzung, zu erläutern, benötigt die projektbezogene Zusammenarbeit noch nicht zwangsweise ein Grundverständnis oder -vertrauen. Dazu kommt, dass die Zusammenarbeit mit Abschluss des Projekts beendet werden und ein neues oder folgendes Projekt in neuer Konstellation begonnen werden kann. So ermöglicht diese Form der Arbeit zum Einen bewusst und in regelmäßigen Abständen eine Weiterentwicklung der Arbeitsweise und Ziele. Zum Anderen lässt sich die eigene Energie durch eine begrenzte Laufzeit möglicherweise besser abschätzen und einsetzen.

Eine *feste Gruppe* zeichnet sich unserer Meinung dadurch aus, dass die Dimensionen von Verbindlichkeit und Vertrautheit verstärkt werden. Diese Verstärkung führt meistens zu einer Abnahme der Reichweite innerhalb dieser Form, da der Personenkreis damit einhergehend ein kleinerer werden kann. Hier ist die Handlungsfähigkeit dahingehend gesteigert, dass ich mich durch besagtes Grundverständnis und -vertrauen auf Aussagen der anderen Mitglieder verlassen kann. So ist auch eine solidarische Grundverbindlichkeit zu den Zwecken und Zielen der Gruppe ein beförderliches Element für die Umsetzung von Projekten. Eine feste Gruppe kann auf alle eben beschriebenen Formen von Vernetzung - quasi als einzelnes Element - zugreifen. Womit die Reichweite wiederum vergrößert werden kann, da es einen festen Kreis an Menschen gibt, die ihre Verbindlichkeit und Vertrautheit nutzen können, um einen neuen Prozess der Vernetzung zu beginnen.

3. Unsere Organisationspraxis und Ziele

Im Folgenden werden wir unsere Vergangenheit, unsere Ansprüche, Konzepte & Strategien, die Reflexion unserer bisherigen Praxis und unserer politischen Arbeit im Bezug zum Stadtteil skizzieren.

3. 1 Vergangenheit

Das Vernetzungstreffen wurde bisher in wechselnden Personenkonstellationen organisiert. Zu Beginn stand die Idee, Menschen aus diesem Stadtteil in Anbetracht der Auseinandersetzung mit den beginnenden LEGIDA Protesten Anfang diesen Jahres zusammenzuführen. Dabei gingen die Diskussionen innerhalb der vier Arbeitsgruppen bereits in Richtung nachhaltiger Stadtteilpolitik. Mit dem Anspruch möglichst niedrigschwellig zu sein, luden wir zu offenen Diskussionsrunden und gemeinsamer Ideenentwicklung ein. In der Reflexion des ersten Treffens bemerkten wir, dass die offenen Diskussionsrunden durch inhaltliche Einleitungen ergänzt werden sollten, um zielgerichteter arbeiten zu können. So haben wir zum zweiten Vernetzungstreffen, Ende Mai 2015, Referent*innen eingeladen, um den AG-Phasen durch ihre Expertise eine Basis zu bieten. Dort beschäftigten wir uns mit den Themen Recht auf Stadt, Nachbar*innenschaftshilfe, Kreativer Protest und Willkommenskultur. Anfang Oktober 2015 fand das dritte Vernetzungstreffen statt. Dazu widmeten wir uns erstmalig einem Oberthema, in diesem Falle "*Raum*", welches die verschiedenen AG-Phasen inhaltlich verbinden sollte.

3. 2 Ansprüche

Die bisherige Organisation verfolgt das Ziel, eine *offene Plattform* zu schaffen. Diese soll insbesondere nachhaltige Stadtteilpolitik und Politik, die aus einem Stadtteil heraus wirken kann, fördern. So wollen wir zunächst die Ansprüche erläutern, die sich entsprechend dieses Ziels stellen und im Folgenden auf mögliche Strategien eingehen, diese zu erfüllen.

Offenheit bezieht sich, sowohl auf das Ergebnis, als auch auf den Weg dahin. Das heißt, zum einen auf die Vernetzungstreffen, zum anderen aber auch auf die Organisation dieser. Innerhalb dieser Trennung, sind wir der Meinung, dass sich die Treffen selbst durch ein hohes Maß an *Niedrigschwelligkeit* und die Organisation dieser durch *Partizipationsmöglichkeiten* auszeichnen sollten. Das Zusammenbringen dieser Ansprüche, soll eine nicht-hierarchische Struktur ermöglichen.

So ist unser Anspruch an die Niedrigschwelligkeit, Wünsche und Interessen auf dem Vernetzungstreffen zum Ausdruck bringen zu können, also Sprachbarrieren, Szeneklängeleien und Interessenskonflikte aufzuheben. Partizipation bedeutet für uns, diese Wünsche und Interessen praktisch einzubringen und auf die Agenda zu setzen, also an der Gestaltung der Treffen teilhaben zu können. In ihrer Zusammenführung erhoffen wir uns durch eine partizipative Organisation, die Offenheit der Treffen zu verbessern, also in ihrer Gesamtheit eine hierarchiefreie Struktur zu schaffen.

Mit dem Ziel der Vernetzung geht des Weiteren der Anspruch einher, auf dieser *Plattform* ergebnisorientiert und effizient politische Arbeit leisten zu können und darüber hinaus anzustoßen. Dies bedeutet eine Gratwanderung zwischen den Polen - Offenheit und Effizienz -, die sich zunächst dem Anschein nach graduell ausschließen und teilweise konträr gelesen werden.

3. 3 Konzepte und Strategien

Um auf der einen Seite diese Ansprüche erfüllen zu können, als auch die angesprochene Gratwanderung zu meistern, gibt es einige Methoden und Strategien, welche dazu beitragen können.

Als wesentlichen Bestandteil der Treffen selber und Strategien der Niedrigschwelligkeit, sehen wir die *neutrale Moderation*, eine *geregelt Übersetzung* und eine bewusste *Gestaltung*.

Mit Hilfe einer *neutralen Moderation* lässt sich eine nicht-hierarchische/diskriminierungsfreie/auf alle eingehende Gesprächskultur umsetzen und der Fokus auf die inhaltliche Ebene einer Diskussion setzen.

Übersetzung ist der Teil der Niedrigschwelligkeit, der Sprachbarrieren überwinden möchte. Dies spielt nicht nur auf den Treffen selbst eine große Rolle, sondern beginnt schon bei der Einladung zu diesen, also der Übersetzung von Flyern und anderen Medien.

Bei den Punkten Treffen und Bewerbung, besitzt auch die *Gestaltung* einen hohen Stellenwert. So muss uns klar sein, dass eine gewisse Gestaltung bzw. Öffentlichkeitswirkung von Flyern und Raum, auch immer nur einen gewissen Kreis von Personen anspricht. Andere ihr gleichgültig gegenüber stehen und oder sie sogar abschrecken kann. Ziel muss es sein, mit der Öffentlichkeitswirkung des Vernetzungstreffens einen größtmöglichen Kreis an interessierten Menschen zu erreichen und

anzusprechen.

Die Strategien, die die Partizipationsmöglichkeiten verstärken sollen, lassen sich alle im Bereich der Organisationsstruktur der Treffen ansiedeln. So funktioniert unsere Organisationsweise über das Prinzip der projektbezogenen Zusammenarbeit. Wir verstehen jedes einzelne Treffen als Projekt, welches immer in wechselnden Konstellationen organisiert werden kann. Sprechen wir also von dem Organisationsteam, meinen wir immer die derzeitigen beteiligten Personen. Die Vernetzungstreffen-Orga sollte in dieser Hinsicht nicht als eine feste Gruppe missverstanden werden.

Als Aufgabe des jeweiligen Organisationsteams sehen wir die Schaffung der Struktur, die diese Ansprüche erfüllen kann. D.h. den Rahmen zu stellen, in dem das Vernetzungstreffen an sich stattfinden und sich die inhaltliche Ausrichtung entwickeln kann. In Zukunft sollen deshalb die jeweiligen Themenfelder nach dem auftretenden Bedarf ausgerichtet werden. Zu dem dann Referent*innen gesucht und eingeladen werden, sofern diese nicht ein Thema an uns herantragen. Dieses Organisationskonzept lebt von der Partizipation der Teilnehmenden, welche die Treffen aus ihren Interessen und Wünschen heraus thematisch füllen können. Das Ziel ist es, so eine dynamische Handlungsbasis entstehen zu lassen, welche Allen Räume bieten kann, sich und ihre Interessen öffentlich zu kommunizieren und den Rahmen hierfür mitzugestalten.

3. 4 Reflexion

Selbstverständlich müssen wir uns als bisher Organisierende die Frage stellen, warum wir unsere Ansprüche bisher nicht immer zur Genüge erfüllen konnten. Dies ist einerseits damit zu erklären, dass wir bei jedem Vernetzungstreffen Ansprüche nur soweit erfüllen können, wie unsere Kompetenz oder die der daran Teilnehmenden dies zulässt. Das führt leider dazu, dass immer wieder abgewägt werden muss, auf welchen Anspruch man den Schwerpunkt setzt, wenn die vorhandenen Kapazitäten nicht zu lassen, alle zu erfüllen. Des Weiteren ist nicht nur die Vernetzung an sich ein stetiger Prozess, sondern auch das Schaffen der Möglichkeit dazu. Wir sehen dabei die Entwicklung unserer Treffen und ihre Bedeutung im Stadtteil am Anfang eines Prozesses, der einen Teil einer vernetzenden Praxis hier im Leipziger Osten darstellt. Es wurde eine Grundlage geschaffen, auf der sich in Zukunft zum einen unsere bisher gewählte Form der praktischen Vernetzung, als auch weitere Formen realisieren lassen.

3. 5 Bezug zum Stadtteil

Der Name "Vernetzungstreffens Ost" legt den Fokus auf den Leipziger Osten. Dies bedeutet nicht, dass wir keine Vernetzung darüber hinaus anstoßen wollen. Aufgrund der vorhandenen Kapazitäten ist es jedoch nur möglich, diesen Prozess zunächst lokal zu beleben. Dadurch, dass die Organisierenden zum Großteil hier wohnen und leben. Es war dementsprechend ein gewisses Minimum an Vernetzung bereits vorhanden, das es auszubauen galt. Hinzu kommt, dass sich der Leipziger Osten gerade zu einem Viertel entwickelt, in dem erschreckende Prozesse stattfinden. Galt er vor wenigen Jahren noch als einer der unattraktivsten Gegenden Leipzigs, spricht man nun von den sich am schnellsten entwickelnden Vierteln. Durch das massive Auftreten von Investor*innen und die Bedarfssteigerung durch Zuzug findet hier eine Veränderung im Stadtteil statt, die es kritisch zu betrachten gilt. Dabei befinden wir uns in einer Phase dieses Prozesses. Durch Sanierungen, Aufkauf von Immobilien als Spekulationsobjekten und infrastrukturellen Veränderungen wird Gentrifizierung sichtbar. Dieser Wandel wirkt sich nicht nur auf das Leben auf der Straße aus, sondern durch Mietsteigerung und damit einhergehender Verdrängung auch im Leben der Nachbar*innenschaft. Die Erfahrung in Großstädten zeigt, dass eine Wohnpolitik auch aus staatlicher Seite neoliberalen Streben folgt und nicht die Interessen der Menschen, die dort leben im Blick hat.

Wie eingangs erwähnt, sehen wir es als Ziel der Vernetzung Handlungsräume zu schaffen, aus denen heraus mensch solidarisch und politisch wirken kann. Um dieses Ziel zu erreichen muss mensch sich einen Ausgangspunkt dafür suchen. Diesen sehen wir in dem Stadtteil, in dem die Personen, die diesen Prozess der Vernetzung anregen wollen, leben und wirken. Natürlich ist dieses Ziel mit unserer bisherigen Arbeit allein nicht zu erreichen. Stattdessen sehen wir uns vielmehr als Teil eines Netzwerkes von Akteur*innen nachhaltiger Stadtteilpolitik und Nachbar*innenschaftsarbeit.

4. Aktionen

Nachdem wir in den Texten "2. Theoretische Grundlage" und "3. Unsere Organisationspraxis und Ziele" zunächst unseren theoretischen Standpunkt und dann unsere Ansprüche und Organisationsweise erläutert haben, wollen wir nun kurz unsere derzeitigen Aktionsformen von Vernetzung vorstellen. Bis jetzt erscheint die Kontinuität von Treffen als grundlegend wichtig, um Prozesse der Vernetzung gestalten zu können. Auch wenn es auf den Vernetzungstreffen Ost und Vreitagstreffen stets um unterschiedliche Themen geht - wichtige Themen für den Leipziger Osten, bauen aufeinander auf. Welche weiteren Formen möglich sind und welche Pläne oder Aussichten wir für die Zukunft haben, beschreiben wir in "5. die Zukunft."

4. 1 Das Vernetzungstreffen Ost

Die Veranstaltung "Vernetzungstreffen Ost" bietet die Möglichkeit, zu verschiedenen Themen zu diskutieren oder zu arbeiten. Die Bündelung mehrerer Themen auf einen Abend eröffnet einen Einblick in die verschiedenen Handlungsfelder im Stadtteil und soll unter anderem mit links-emanzipatorischen Bereichen vertraut machen. Um über die Themen zielführend diskutieren und arbeiten zu können, werden diese in Arbeitsgruppen behandelt, welche nach eigenem Interesse frei gewählt werden können. Neben inhaltlichem Austausch sollen in diesen auch praktische Ansätze angestrebt werden. So ist es wünschenswert, wenn sich Menschen für Projekte zusammenfinden und diese über die Treffen hinaus gemeinsam umsetzen. Um die einzelnen Diskussionen in einen größeren Kontext einzubetten, versuchen wir für die Treffen Oberthemen zu finden, an welchen sich in den jeweiligen Gruppen orientiert werden kann. Letztlich werden die jeweiligen Ergebnisse zusammengetragen und allen Beteiligten bereitgestellt.

Wir haben einen Tagesablauf gewählt, welcher mit einer gemeinsamen Begrüßung und Einführung in den Abend beginnt. Dort werden organisatorische Fragen geklärt und die einzelnen Arbeitsgruppen erläutert, sowie ggf. eine inhaltliche Einführung zu einem möglichen Oberthema des Abends gehalten. Nach der anschließenden AG-Phase wird die Arbeitsphase mit einer Mahlzeit beendet. Diese bietet eine willkommene Stärkung nach anstrengender Gehirnarbeit und die Möglichkeit des lockeren Austausches. Hier können auch die Ergebnisse der

Gruppendiskussionen für die abschließende Präsentation vorbereitet werden. Beendet werden die Treffen schließlich mit einer kurzen Vorstellung der Ergebnisse für die große Runde. Neben diesem kleinen Überblick werden die Diskussionen nach den Treffen anhand von Protokollen und Zusammenfassungen auf unserem Blog und über den Verteiler für alle zugänglich gemacht. Diese Treffen sollen, um Kontinuität zu wahren, wenn auch nicht zwingend eine inhaltliche, im Rhythmus von drei Monaten stattfinden, um so zumindest regelmäßig Austausch zu haben. Der Versuch möglichst immer den Ort zu wechseln, um so auch vom Inhalt gelöst mit dem Stadtteil vertraut zu machen, erweist sich in Ermangelung großer Räumlichkeiten als schwierig. Wir halten daran dennoch bis auf Weiteres, wie auch an dem Wunsch konsumzwangfreie Räume zu nutzen, fest.

4. 2 Der Vreitag

Aus der Organisationsstruktur des Vernetzungstreffen Ost heraus, entstand die Idee eine Veranstaltungsreihe ins Leben zu rufen, die in kleinem aber regelmäßigen Rahmen den Prozess der Vernetzung weiter fördern soll.

Von dem oben beschriebenen Ziel von Vernetzung, Handlungsräume zu öffnen um gemeinsam und solidarisch politisch wirken zu können, wollen wir mit dieser Veranstaltung einen festen und nachhaltigen Bestandteil zu Stadtteilpolitik und Nachbar*innenschaftsarbeit leisten. Unser Anspruch und Ziel ist es dabei mit einem niedrighschwelligem und partizipativen Angebot möglichst viele Menschen im Leipziger Osten zu erreichen. Nachhaltige Politik im direkten Umfeld zu betreiben und zu fördern, sehen wir in der derzeitigen politischen Lage als die Strategie an, die es gilt weiterzuentwickeln. Daher wird an jedem dritten Freitag im Monat der Vreitag stattfinden. Wir wollen hier die Möglichkeit bieten, jeweils ein spezifisches Thema zu behandeln. Das wollen wir mit Diskussionen, Vorträgen oder vielleicht auch mal einem Film umsetzen. Die Themen sollen nach dem auftretenden Bedarf ausgewählt werden. Dieses Konzept lebt von der Partizipation der Teilnehmenden, welche die Treffen aus ihren Interessen und Wünschen heraus thematisch füllen können.

5. Die Zukunft

Dieser Absatz ist lediglich eine Skizze von Visionen, Perspektiven und Ideen, die sich durch den Stadtteil spinnen. Einige davon sind aus unserem Arbeitsprozess, andere aus den Vernetzungstreffen selber und wieder andere aus der Frage *"Wie kann ein Stadtteil im Sinne Aller gestaltet werden?"* entstanden.

Es gilt den Prozess der Vernetzung über die Treffen selber hinaus anzustoßen und möglich zu machen, sowie ihn partizipativer zu gestalten und ein besseres Zusammenarbeiten/wirken im Stadtteil zu ermöglichen. Dazu gibt es die Idee eine Internetpräsenz zu schaffen, die über unseren, bislang vor allem dokumentarischen Blog hinausgeht. Stattdessen soll über diese eine mediale Plattform entstehen, welche dazu dient, Interessierten Räume, Veranstaltungen und weitere Möglichkeiten der Partizipation oder des bestehenden Angebots zu vermitteln. Zentrale Funktion soll hier eine einfache Interaktion darstellen, die es ermöglicht Projekte im Stadtteil umzusetzen. Jene soll vereinfachen Veranstaltungen zu organisieren und dafür, von erfahrenen Moderator*innen bis hin zum Kochkollektiv oder einfach Unterstützer*innen zu suchen. Diese oder bereits umgesetzte Projekte besser zu bewerben oder auch einfach nur die Option über eine Art "Kontaktbörse" bzw. "Kompetenzregister" im Stadtteil.

Eine weitere Möglichkeit dieses Angebot für Menschen erreichbar zu machen oder selbst erreichbar zu sein, ist ein autonomes Sozial- oder Stadtteilbüro. Durch eine reale Präsenz im Stadtteil können Schwellen abgebaut werden, da sie einen besseren, persönlichen Kontakt darstellt. Abgesehen davon, dass dort Angebote und Projekte persönlich vermittelt werden können, wird ein ganz anderer, da direkterer Zugang zu den Diskursen und Problemen im Stadtteil geschaffen. Hier wäre auch die Möglichkeit, individuelle Sozialberatung anzubieten.

Denkt mensch diesen Gedanken weiter, könnte ein Soziales Stadtteilzentrum entstehen. Die Idee wurde im Rahmen des zweiten und dritten Vernetzungstreffen bereits andiskutiert und wird auch bereits von diversen sozialpolitischen Initiativen in Leipzig angeregt. So soll die Möglichkeit geboten werden, Räume und Infrastruktur für einen selbstbestimmten Stadtteil anbieten zu können. Es wäre hier sowohl ein Ort, an dem die Nachbar*innenschaft Raum für die Verwirklichung von Ideen und Wünschen hat, als auch ein Ort, an dem soziale Angebote stattfinden können. Das Fehlen eines solchen Ortes im Leipziger Osten sehen wir als großes Problem an.

Eine Idee, um sich mit der Frage *"Wie kann ein Stadtteil im Sinne Aller gestaltet werden?"* ganz praktisch beschäftigen, ist die eines großen kritischen Stadtteilstfest. Das kann im

Gegenentwurf zur Zentralität eines Hauses/ einer Räumlichkeit, Nutzen aus der Verstreutheit bestehender Räume ziehen. Möglich wäre beispielsweise die Struktur des Vernetzungstreffens mit bisherigen Stadtteilstesten vereinen. Schön wäre hier ein breitgefächertes Angebot, das von unterhaltenden bis zu politischen Veranstaltungen reichen kann und durch Küchen und Kneipen ergänzt wird. Ein Erleben des Viertels aus verschiedenen Perspektiven und der Austausch untereinander stehen dabei im Mittelpunkt.

Perspektivisch könnten die jetzigen, thematisch eingeschränkten Vernetzungstreffen sich in eine Stadtteilversammlung entwickeln. Auf diesen besteht dann die Möglichkeit als Nachbar*innenschaft zu diskutieren und den Stadtteil nach den Wünschen und Interessen zu gestalten. Wie zum Beispiel die oben beschriebenen Ideen anzugehen.

6. Nachwort

Dieser Text ist im Laufe der Vor- und Nachbereitung des dritten Vernetzungstreffen entstanden. Wir haben versucht, unsere Diskussionsansätze und Ideen zusammenzufassen, um so transparent zu machen, warum wir tun, was wir tun und wo uns das Ganze hinführen könnte. Das Geschriebene ist an vielen Stellen sehr subjektiv und hat keinerlei Anspruch auf Allgemeingültigkeit, es spiegelt letztlich nur den Stand der Diskussion, Ideen und Umsetzung im November 2015 wieder und wird in Zukunft ergänzt und verändert werden können.

Auch haben wir uns immer wieder die Frage gestellt, ob das, was wir tun und die Ansprüche, die wir an die Umsetzung des theoretischen Teiles haben, von den Menschen im Stadtteil ähnlich gesehen und als ebenso notwendig erachtet wird, wie wir es tun.

Ganz bewusst haben wir die Fragen, *"Wie kann ein solidarisches Zusammenleben ermöglicht werden?"* und *"Wie kann ein Stadtteil im Sinne Aller gestaltet werden?"*, die wir ganz am Anfang gestellt haben, nicht beantwortet. Stattdessen haben wir unsere Struktur beschrieben, mit der wir die Möglichkeit zur individuellen und kollektiven Beantwortung jener Fragen unterstützen.

Denn wenn wir uns als Bewohner*innen des Leipziger Osten diese Fragen stellen und zu dem Schluss kommen, dass die derzeitige Gestaltung und Entwicklung des Kiezes nicht in unserem Sinne ist, müssen wir die Dinge selbst in die Hand nehmen. Doch um an diesen Punkt zu kommen, müssen wir eine Plattform schaffen, um uns selbst und uns als Nachbar*innenschaft dieser Aufgabe zu stellen.

Leipzig, Donnerstag, den 19.11.2015